

den gerechtesten Herrscher zwang, bis an den Rand der Tyrannis zu gehen, weil die Anarchie seiner Untertanen ihn sonst zu verschlingen drohte.

Dürfen wir hier schon den „schneidenden Luftzug der neueren Geschichte“ bemerken? Wohl kaum. Den Geschichtsschreiber mochte zwar eine Ahnung streifen, daß der Staat seine eigene Rason besitzt; aber zum Macchiavellisten eignet sich schlecht, wer alle bürgerliche und adlige Tugend auf Treue begründen will. In dieser Hinsicht (wie auch in seiner Latinität) bleibt der *Liber de regno Sicilie* weitgehend dem Mittelalter verhaftet. Alles übrige in dem Buch wirkt aufregend unzeitgemäß — ohne daß wir darum in Hugo Falcandus den ersten modernen Menschen erblicken müßten . . . Wer wie er das politische Leben auf irdischen Ruhm gerichtet sah und der Kirche darin die Aufsicht verweigerte, stand nicht nur geographisch, sondern auch geistig am Rande der mittelalterlichen Welt. Man kann nicht einwenden, daß wir in dem *Liber* eben das Werk eines Laien und nicht eines Klerikers vor uns haben. Gewiß liegt es nach den vorausgegangenen Ausführungen nahe, daß der umrätselte Hugo Falcandus nicht gerade aus geistlichen Kreisen gekommen ist. Aber die „typischen“ mittelalterlichen Laien, sofern sie überhaupt zur Feder griffen — ein Einhard etwa, ein Nithard, die beiden Morena —, sie schrieben anders und fügten sich trotz aller Eigenheiten noch eher in den Rahmen ihrer Zeit. Oder sollte die Ungewöhnlichkeit des *Liber de regno Sicilie* schon in dem Stoff beschlossen liegen, der hier geboten wird? Jedoch hätte man diesen vermutlich auch anders gestalten können. Und wer das bestreiten wollte, müßte dann mindestens in der Wahl der rein weltlichen Intrigengeschichte die kühne Neuerung anerkennen.

Im damaligen Abendland ist Sizilien wohl der einzige Ort gewesen, wo ein Hugo Falcandus auf seine außergewöhnlichen Gedanken verfallen konnte. An der unausgeglichene, aber lebendigen Glaubens- und Völkervielheit des normannischen Reichs fand das Mittelalter seine Grenze. Bereits der verdächtig wißbegierige Roger II. hat an seinem Hof eine heterogene Literatur gefördert: von dem Araber Edrisi ließ er sich eine Geographie schreiben, und der Grieche Nilos Doxopates verfaßte für ihn eine antipäpstliche Kirchengeschichte<sup>48)</sup>. Die ersten Nachfolger auf dem Thron von Palermo hatten nicht mehr die gleiche Vielseitigkeit der Interessen, und erst Friedrich II. knüpfte in dieser Hinsicht wieder an das Erbe des Großvaters an. Aber in der Zeit zwischen den beiden

---

<sup>48)</sup> E. Caspar, Roger II. (1101—1154) und die Gründung der normannisch-sicilischen Monarchie (1904) S. 435 ff.